

Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Hg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 50 Hg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

14,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Hg., für auswärtige Anzeigen 25 Hg.,
Reclamen der Zeitungs für Wiesbaden 50 Hg.,
für Auswärts 75 Hg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten Erscheinung Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 500.

Bezirks-Pressdruck No. 52.

Dienstag, den 26. October.

Bezirks-Pressdruck No. 52.

1897.

Abend-Ausgabe.

Die Bürgermeistereiwahl in New-York.

Aus New-York wird uns unter dem 10. d. geschrieben: Unsere Meienstadt — denn besonders seit der Vereinigung mit Brooklyn, durch die sie zur zweitgrößten Metropole der Welt geworden, verdient sie diese Bezeichnung — bereitet sich auf einen Kampf vor, dessen Ausgang für ihre Geschichte, für ihr Wohl und Wehe von größter Wichtigkeit sein mag. Am ersten Montag im November soll die Wahl eines Bürgermeisters stattfinden, und mehr, als dies sonst bei solchen Gelegenheiten der Fall, sind die Gemüther diesmal in Erregung. Daß wie in der politischen auch in der städtischen Verwaltung Alles nicht ist, wie es sein sollte, darüber sind die besten Elemente in den großen Städten ja längst einig, aber lange Zeit hielten sich gerade deshalb diese von jeder Einmischung und Anfechtung an den Wahlen fern, bis sie endlich einsehen, daß ihre eigenen Interessen auf dem Spiele ständen und daß, falls sie nicht gegen den augenblicklich aufgetretenen, aber so facto immer noch bestehenden Tammany-King Stellung nähmen, die Mißwirtschaft eine immer größere werden müsse.

Es ist oft behauptet worden, daß die vielen Fälle von Bestechlichkeit, die in den Vereinigten Staaten vorkommen und sie in den Augen der übrigen Welt herabsetzen, nicht nur diesen eigenhämisch wären, ebenso wenig wie es gerade Demokratie ist, die diesem King unterliegen. Allerdings ist es ja richtig, daß in einem monarchisch regierten Staat manche Dinge geheim bleiben, die hier an die große Glocke kommen, und daß in einem so riesigen Reiche, wie es die Vereinigten Staaten sind, und bei seiner immer noch noch etwas zusammengekauften Bevölkerung sich unerbittliche Handlungen mindestens dreimal so häufig ereignen müssen als anderswo.

Aber wenn man auch alle diese Milderungsgründe gelten lassen will, wird selbst der einseitigste Bonze, falls er aufrichtig ist, zugeben müssen, daß hier das Wahre dessen, was die größte Missethat als unermesslich ansehen kann, weit überschritten ist. Darum wollen jetzt auch bei der Wahl des Stadtoberhauptes die sogenannten reformierenden Parteien ihre Kandidaten aufstellen, um den des Tammany-King zu bekämpfen.

Keller haben sich die Gegner desselben weder über ein- und dieselbe Person noch auch über das nämliche Programm einigen können. Ein Theil von ihnen, die Sozialisten oder doch sehr radikal Gesinnten, stellen den bekannten Verfasser von „Progress and Poverty“, Henry George, als den ihren auf. Der Kandidat der Republikaner ist der ehemalige Marinefeldzeugführer, während die Reformisten par excellence wiederum Mr. Seth Low als Bürgermeister setzen möchten, der gegen die Korruption in den großen Städten schon häufig und in glänzender Weise zu Felde gezogen ist.

Das Programm der letzteren, von dem sie eine bedeutende Besserung der Verhältnisse erwarten, ist, dem Stadtoberhaupt eine weit größere Machtvollkommenheit zu verschaffen, um es unabhängiger von den Stadtvorordneten zu machen, die nur zu oft persönliche Interessen ins Spiel bringen. Die einzige Beschäftigung des Bürgermeisters muß

die Verwaltung der ihm anvertrauten Meienstadt sein, während die Stadtvorordneten doch in anderen Berufen ihre Hauptthätigkeit erfinden und daher von damit verknüpften Erwerbungen nur zu häufig sich beeinflussen lassen. Ob es allerdings richtig wäre, eine so große Machtvollkommenheit in die Hände eines Mannes zu geben, der vielleicht die Kreatur einer Partei ist, bleibt abzuwarten.

Selbstverständlich hat auch Tammany seinen Kandidaten gewählt, und zwar Michael von Hyatt, und es steht sehr zu fürchten, daß derselbe ernannt wird, falls die Reformer sich nicht noch zuletzt angesichts der Gefahr über eine Persönlichkeitsverhandlung, und es dürfte dann wohl Mr. Low sein, der als die geeignetste Persönlichkeit betrachtet werden wird.

Was der Wahl zu einem so hohen Posten, wie es der eines Bürgermeisters von New-York ist, noch eine so große Wichtigkeit giebt, ist, daß dieselbe auf die vorläufige so allerdings nicht bevorstehende Wahlberechtigung einen bedeutenden Einfluß übt. Der Staat New-York pflegt bei letzterer eine ausschlaggebende Rolle zu spielen, während es wiederum die Stadt ist, die auf einen eben entscheidenden Einfluß übt. Politische Partei-Interessen kommen also ebenfalls stark in Frage, wobei Demokraten, noch Republikaner wollen eine beartige Waffe aus der Hand geben.

Alle möglichen Versuche werden daher auch von den Parteien, die eigentlich, um die Missethats des Kinges zu bekämpfen, größeren Zusammenhalt beweisen sollten, gegeneinander gemacht, sich Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die Republikaner finden, da sie doch ihren Kandidaten zum Siege verhelfen möchten, dazumal, daß die „Citizens' Union“, die eigentlich Reformpartei, nicht in loyaler Weise verfährt, was sie wohl kaum werden aufricht erhalten können, wenn aber augenblicklich Hindernisse bestehen. Bei der großen Anzahl von Deutschen, die amerikanische Bürger geworden, in New-York leben, sind deren Stimmen natürlich von außerordentlicher Wichtigkeit. Leider kann man nicht sagen, daß sie alle zu den Gegnern Tammanys gehören. Bei einer privaten Abstimmung, an der sich allerdings nur 50,000 Deutsche beteiligten, wurden für den sozialistischen Kandidaten Henry George, Mr. Low und den Erwählten des Kinges ziemlich gleich viel Stimmen von ihnen abgegeben. Bei der entscheidenden Wahl glaubt man jedoch, daß die 175,000 deutschen Stimmen zur Hälfte auf Seth Low fallen und die anderen sich zwischen George und Michael von Hyatt theilen, der vierte Kandidat aber kaum einige derselben erhalten werde. Karl Schent.

In der Absage des Czaren,

den Großherzog und die Großherzogin von Baden zu empfangen, bemerkt die „Rationalität“, daß eine ähnliche Verweigerung über einen so unwürdigen Vorgang auf schwere Gerwürfisse für die Art lauten würde. Nachdrücklich ist auch der Fürst von Montenegro, der sich in Darmstadt aufhielt, ebenfalls vom russischen Kaiserpaar nicht empfangen worden. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, die Erregung, welche die Ablehnung in Karlsruhe hervorruft, werde wohl nicht an Karlsruhe beschränkt bleiben, sondern allgemein werden. Und sie werde wohl tiefer und heftiger sein, als den Czaren auch bei seinem bescheidenen Aufenthalt in Deutschland Aufmerksamkeiten erwiesen worden seien, die allem Reichthum nach über das Maß des Notwendigen und Gebotenen hinausgingen. Die „Post“, die in der Absage, daß sich der Großherzog von Baden durch die Ablehnung seines Besuches am schwersten verletzt fühlte. Die „Post“ glaubt, die Antwort nach

Karlsruhe auf die Ungeschicklichkeit eines Hofbeamten zurückzuführen zu müssen, der dem Reich des Czaren vielleicht nicht den richtigen Ausdruck gegeben habe. Das „Voll. Tagebl.“ erklärt noch zu der Angelegenheit, daß der Telegrammbeamte an der Berliner Börse die Beförderung von Telegrammen ablehnte, welche auf seine anfällige Zeilende Bezug nahmen. Die „Allg. Ztg.“ meint, es unterläge keinem Zweifel, daß dem Czaren die Absage fern gelegen hat, dem hochverehrten Fürsten eine Kränkung aufzulegen, aber die Thatsache der öffentlichen Mittheilung dieser Ablehnung beweise, daß der Reichthum des Czaren in Karlsruhe als eine Kränkung aufgefaßt werde. Jedenfalls bleibe die auffällige Form zu beklagen, die gewählt wurde, um einen reinen Höflichkeitsspiel aus dem Wege zu gehen. Die „Allg. Ztg.“ meint, der Vorfall sei nicht anders zu erklären, als daß er auf einer Entscheidung beruhe, die zwischen den beiden benachbarten Höfen von Baden und Preußen bestünde. Der Kaiser von Preußen habe Rücksicht zu nehmen auf die Wünsche des Hofes, dessen Hofbeamten er genüge und der dem badischen Reich abgeneigt gewesen sein muß. — Aus Darmstadt wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: In der kaiserlichen Erregung der „Rationalität“ erklärt sich von anderer Seite, der Reich des Großherzogs von Baden sei abgelehnt worden, weil dadurch die langjährige Freundschaftsdisposition des Czaren umgeworfen worden wäre. Dem Reich hätte ein Gegenstand folgen müssen, was die Zeit nicht mehr ausreichte, da die Absage am Freitag erfolgen sollte. Die Form der Ablehnung sei nicht die schärfste der kaiserlichen Ablehnung. Wäre der Reich von längerer Hand vorbereitet und angekündigt worden, hätte der Czar den Großherzog mit Freuden empfangen. Von einem Juxta zwischen dem Czaren und dem Kaiser sei vor keine Rede. Auch Gründe der Hofpolitik liegen nicht vor. Was ist hier am Ende über die Verweigerung des offiziellen Karlsruher Reiches sehr überflüssig.

Was dem nun sein, wie ihm wolle, es liegt hier der Fall vor, daß sich die weissen Volkstheile mit dem Reich gefühllos stehenden greisen Fürsten, der die meisten Sympathien erntet, einig fühlten. Je mehr die Wunschvorstellungen um den jugendlichen absolutistischen Herrscher eines halbbarbarischen Reiches, wie sie in erster Linie von Frankreich gelehrt wurden, im Volk festhielten, umso mehr muß man die Befürchtung, die unteren populären Schichten im Reich von dem jungen Erbprinzen über Preußen wiederholte, als einen persönlichen Schimpf empfinden. Dennoch giebt es der Leute in Deutschland genug, die sich ihr „Herrschthum“ nicht nehmen lassen werden, wenn sie von Weltem nur einen Zeitblick auf einem Reichthum thronen sehen. Die Servilität und der Byzantinismus greifen erdrückend um sich, und beides wird natürlich noch wachsen, je mehr Preuss und Reichthum von der Scham und Beugungsgelüste abwärts, während die Zeit gegeben werden, für welche die schwer erhaltene Beförderung vom „Unterthanen“ zum „Staatsbürger“ offenbar zu früh kam.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die die „Allg. Ztg.“ erzählt, daß der Abgeordnete Dr. Haumann über seinen Reichthum angegriffen, daß er mit dem Reichthum der gegenwärtigen Legislaturperiode wegen seines Alters aus dem Reichthum und Abgeordnetenhaus auscheiden und einer Wiederwahl nicht annehmen werde.

* Berlin, 26. October. Reichsanwalt Rittig Hohenlohe, der gestern hier zurückgekehrt wurde, wird einem Dispositionen zufolge erst heute wieder eintreffen. Betreffs des Reichsanwalts bei dem Kaiser von Preußen in Darmstadt weiß die „Post“ darauf hin, daß Staatssekretär v. Bülow abends noch seiner in Wiesbaden den gebotenen Unterbruch mit dem Grafen v. Mura u. w. so wohl Schillingsturm zum Reichsanwalt gestellt ist. Vielleicht steht dieser Besuch des Herrn v. Bülow dem Reichsanwalt im Zusammenhang mit der Reise des kaiserlichen Reichsanwalts. In diesem Falle würde nicht daran zu zweifeln sein, daß es sich bei dem Besuch um Erleichterung politischer Fragen gehandelt habe.

Die am Sonntag unter dem Vorsteher des Reichsanwalts v. Bülow in Reichsanwalts tagende Konferenz der Reichsanwalts wird als am Sonntag und landwirtschaftlichen Genossenschaften behandelte dieselben Fragen wie die Konferenz der Reichsanwalts und landwirtschaftlichen Genossenschaften, so die Genossenschaften der Reichsanwalts von 15 auf 20 Genossen, Ermäßigung des Reichsanwalts

und ein für Herren, so daß die große Monarchie die Auswahl hätte. Nach dem Aussehen derselben hat sie in dessen weber das eine noch das andere bislang verfehlt. Und da sie seit einigen Jahren lebend ist und nur noch am Stode geht, so mögen ihr die zahlreichen Spazierstöße, die ihr von verschiedenen Seiten verkehrt worden, auch wohl ebenso willkommen gewesen sein.

Das Eintrittsgeld, welches für die Beschäftigung dieser Ausstellung erhoben wird, fließt dem Jubiläumshospital-Fonds zu, jedenfalls der nützlichsten, anerkennungswürthigen und größten Spende von allen, die man auch wohl noch lange nicht das Ziel erreicht hat, aus freiwilligen Gaben zur Feier des Jubiläums den Londoner Hospitalern eine jährliche Extra-Einnahme von zwei Millionen Mark zu beschaffen, doch ein recht günstiges Zeugnis für die Wohlthätigkeit zum Ausdruck bringt. Die Unterthanen der Jubilarian haben sich in jeder Weise recht angestrengt, ihre Schaulustigkeit zu thun. Nur eine Gabe wird hier und da vermisst, ein besonderer Beitrag, zumal da das Hospital-Fonds, welche Manchem wohl angemessen. Es war ja gewiß äußerst ludolisch von Ihrer Majestät und ohne Zweifel ein großer Segen für das Land, daß die hohe Jubilarian sich ihren getreuen Unterthanen so lange Jahre erhalten hat. Allein wäre die Feier einer sechzigjährigen Herrscher-Dauer nicht auch ein Anlaß für die Jubilarian selbst, einem Gefühle der Dankbarkeit gegen höhere Mächte in freudiger und substantieller Form Ausdruck zu geben? Die Jubilarian scheint dies nicht für nötig zu halten.

Alfred Tennyson, einer der größten Dichter aller Zeiten, dem aber nichts so verhasst war, als persönlich vor

Londoner Brief.

Ausstellung der Jubiläumsgeschenke. — Kaiser Wilhelm's Gabe. — Der Prinz von Wales in Uniform. — Fähräder für die Königin. — Tennyson's Biographie. — Deutsche Hühner in England.

— 23. October.

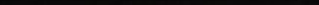
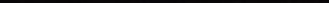
Die Engländer können noch immer nicht über das Jubiläum hinwegkommen. Wenn ich sage „das“ Jubiläum, so weiß wohl Jedermann zur Genüge — und mehr als das! — was seit mehr als einem Jahre mit „dem“ Jubiläum gemeint ist. Wie aufschick nun aber gewiß unser Aller Glückwunsch zum Jubiläum am Tage des Jubiläums Hören allergnädigsten Wohlwills gewesen, so sollte man eigentlich denken, es läge wohl in der Natur eines Jubiläums, selbst „das“ Jubiläum, daß es nicht einzig wäre, daß schon das bloße Wort Jubiläum nicht immerfort mehr und vor den Ohren schweben sollte; aber das Fest ist so erfolgreich gewesen, es soll selbst in den fernsten Gebieten Ihrer Majestät weltumfassender Besigungen ein solches Maß von Loyalität und Patriotismus an den Tag gebracht haben, daß die leitenden Männer — und Frauen! — dieses Landes immerwährend auch Neue den Versuch antstellen, noch einige Tropfen jener kostbaren Säfte aus der Nation herauszupressen.

Als der letzte Versuch dieser Art — hoffen wir, daß es der letzte bleibt! — ist die eben eröffnete öffentliche Ausstellung der Jubiläumsgeschenke zu verzeichnen, die der Königin von den verschiedenen Seiten zu jenem Tage zugewandt, an dem sie ihrem Volke das Glück bereitet, ledig Jahre lang den britischen Thron innegehabt zu haben.

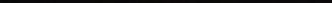
(Nachdruck verboten.)

„Ganz nett, aber — hm! nichts Besonderes“, lautete das Urtheil einer Unterthanin der Königin, die — nämlich die Unterthanin — die Lebenswürdigkeit hatte, mich auf einem Rundgang durch die Ausstellung zu begleiten. Und dieses Urtheil über das, was sich unseren Augen darbot, schien durchaus begründet. Im Allgemeinen trifft es sowohl in Bezug auf die mehr und auch wohl weniger kunstvoll angefertigten Geschenke als auch auf die Geschenke unbedingt zu, daß die von fernem und fernsten Ländern kommenden Gegenstände weit größeren Geschnad verrathen, als die Dinge made in England. So gehören die Gaben der Herrscher von China, Japan und Korea — Wandfächer und Vasen und dergl. — zu den schönsten der hier ausgestellten Sachen. Der Kaiser von Korea sendet dazu die Aufzeichnung einer langen Rede, die sein Gefandter gehalten haben würde, wenn er englisch sprechen könnte“, und wenn wir die Dinge derselben in Betracht ziehen, so mag die Jubilarian diesen Mangel an Sprachkenntnissen auch wohl leicht verzeihen haben. Eine sehr schöne Wase trägt die Unterschrift: „To our beloved Grandmother“ und kommt vom Kaiser Wilhelm, der Kaiserin und des Kaisers Gesandten. Von den englischen Geschenken ist das hervorragende, jedenfalls das umfangreichste ein großes Gemälde des Prinzen von Wales und seines Bruders, des Herzogs von Connaught, beide in Uniform, das großen Anlaß findet, theilweise wohl deshalb, weil der britische Thronfolger darauf den Eindruck macht, als wenn er wirklich eine Uniform zu tragen müßte, was er im wirklichen Leben so selten verfaßt und ebenso selten fertig bringt. Unter anderen Gaben sei nur noch diejenige des edlen Mayors von Coventry hervorzuheben, die aus zwei „Bicycles“ besteht, eins für Damen

für den Ruhezehr und der Gehälter für Vorkantwerrungen über
niedrige Beträge. Die Mitglieder der Konferenz brachten den ge-
planten Reformen lebhaftte Sympathien entgegen und äußerten
Ermahnungen, so auf Fortfall des Beisitzes auf dem Lande.

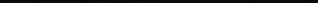


England.



Aus Stadt und Land.

Theater-Konzert.



Verein der Künstler u. Kunstfreunde.

Der auf heute Abend bestimmte Vortrag F 401

Possart-Strauss

ist auf Sonntag, den 31. October, verlegt.

Der Vorstand.

Verein Süd-Wiesbaden.

Donnerstag, den 28. October c., Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Wintergarten des Rhein-Hotels.

Tagesordnung:

- 1) Geschäfts- und Kassenbericht pro 1896/97;
- 2) Ertragswahl für die nach den Statuten auszufällenden 7 Vorstandsmitglieder;
- 3) Ferner als Anträge des Vorstandes:
- 4) Durchführung der Pferdebahn bis zur Ringstraße;
- 5) Stellungnahme gegen den geplanten Friedhof im District Schwalbenschwanz.

Die verehrten Mitglieder werden zu recht zahlreichem Erscheinen ergebenst eingeladen. 14084

Im Auftrage des Vorstandes:
Der erste Schriftführer **W. Schmidt.**

Wiesbadener

Unterstützungsbund.

Bereits seit 1878. Bekundete Sterbefälle am Blute. Zahlt den Hinterbliebenen versterbender Mitglieder sofort nach Tode des Tod 1000 Mk. Unterstützung. Aufgenommen werden männliche und weibliche Mitglieder vom 18. bis 45. Lebensjahr. Eintrittsgeld von 1 Mk. an. Auskunft beim Vorstehenden Herrn C. Rütherdt, Bertramstraße 4, 2, und Langgasse 27, 1, sowie bei den übrigen Vorstandsmitgliedern. F 338

Theater-Bonbons

in frischer Sendung eingetroffen bei

C. Brodt, Drogerie,

16. Albrechtstrasse 16.

Telephon 490. 14095

Unter Garantie für reines Weindestillat.

Elsässer Cognac,

genau nach der Charente-Methode aus gesunden, wegen ihrer Billigkeit sich hierzu vorzüglich eignenden Elsässer Landweinen gebrannt, ausgezeichnet vor Allen durch

„Reinheit, Milde und Bouquet“

Die Analysen des chemischen u. amtlichen Untersuchungs-Amtes in Würzburg und die Analysen des Gerichts-Chemikers von Oberelsass, die im Original vorliegen, haben dies wiederholt bestätigt.

Sie lauten auf: Vollständige Abwesenheit von 1) Fäulnis, 2) Methylalkohol, 3) Ammoniak, 4) Kupfer, 5) Blausäure. Derselbe schreibt weiter: „Was die höheren Ester anbelangt, so haben die Cognacs dieselben qualitativen Reaktionen gegeben wie ein Cognac von französischer Abkunft. Ueberhaupt haben die Cognacs in allen ihren Bestandtheilen gleiche Resultate gegeben, wie solche, deren Ächt fröhenz. Abkunft mit Sicherheit nachgewiesen ist.“ 10870

* 1/2-Ltr.-Flasche Mk. 1.00,

*** „ „ „ 2.50,

**** „ „ „ 3.50,

Medicinal „ „ „ 3.50.

Die Brennerei garantiert, dass der Medicinal-Cognac genau nach Vorschriften des deutsch. Arzneibuchgebrannt ist.

Wilh. Heinr. Birk,

Ecke Adolfs- und Gräfenstrasse.

Kellereien: Moritzstrasse 32.

Telephon No. 216.

Restaurant zur Zauberflöte,

Neugasse u. Mauergasse.

Allen meinen werth. Stammgästen, Freunden und Bekannten, sowie einer breiten Nachbarschaft zur sehr. Kenntlichmachung, daß ich von Samstag Abend ab nebst meinen vorräth. Weinen das so beliebte Exportbier aus der Brauerei Henrich, Frankfurt a. M., Pilsener aus dem Bürgerl. Brauhaus Pilsen, sowie selbstgebr. Apfelwein zum Auslassung bringe. Empfehle in gleicher Zeit meine reichhalt. Frühstücke, sowie Abendkarte. Diner 8 Mk. 1.20 und 1.50. Am Ab. bis 1. Concerd 8 Mk. 1.20. 13809

Um geneigten Zulpruch bittet

Gedächtnisvoll

R. Blickensdoerfer.**Donnerstag**

Vormittags 11—1 Uhr,

wird die grosse

F 448

Gemälde-Auctionin den **Küpper'schen** Gemälde-Salons**Wilhelmstrasse 24**

fortgesetzt.

Hochfeiner Medicin.-Leberthran.

Milchzucker,
garantirt rein.Bestes
Conserve-
mittel.
Haut-Grüne.**Fritz Bernstein,**

Wellritzstrasse 25.

Telephon 546. 13872

Schweizer Käsefrisch im Auschnitt, feinste vollkaffige Waare, billigt bei **F. A. Dienstbach**, Rheinstraße 87. 14116**Kartoffeln.**Befiere bei sofortiger Bestellung prima gelbe Kartoffeln per Centner zu Mk. 2.25, Rumpf 20 Pf. Wiederverkauf billiger. **H. Bund**, Neugasse 18. 14121**Nummer 18/20**

Neugasse.

Wäschemangeln, Wringmaschinen Franz Flössner,in nur solider Waare
empfiehlt billigst

Wellritzstrasse 6. 14103

Wegen anderweitiger Vermiethung meines Geschäftslokals muss dasselbe bis 1. Dezember geräumt sein.**Verkaufe deshalb mein gesamtes Lager, enthaltend sämtliche Neuheiten der Saison, zu jedem annehmbaren Preise.****Gebr. Reifenberg Nchf.,**

Damen-Confection.

Webergasse 8.

13872

Neues Sortiment**Herrn-Westen**
in verschiedenen
Qualitäten.Eine
schwere
haltbare
Arbeits-
Weste,
richtig
Mannes-
größe,
für Mk. **1.50**Bessere in reicher
Wahl.**Carl Claes,**Abtheilung für Strumpf- u. Wollwaaren,
3. Bahnhofstrasse 3.

14104

Nickelklemmer**mit prima Gläsern**

Mark 2.50,

sowie sämtliche optische Artikel zu sehr
billigen Preisen.**R. Petitpierre,**

Optisches Institut 1. Ranges.

Academisch gebildeter Fachmann.

Häfnergasse 5. Wiesbaden. 5. Häfnergasse,
zwischen Webergasse und Bärenstrasse.**Bogel- u. Sühnerfütter**empfiehlt bill. in extra gereinigten Qual. und Sorten.
Bei 25 Pfund Centnerpreis. 12953**Samenhandlung**

Heinr. Schindling,

Neugasse 18/20.

Kartoffeln.Befiere bei sofortiger Bestellung prima gelbe Kartoffeln per
Ctr. zu Mk. 2.25, Rumpf 20 Pf. Wiederverkauf billiger. 14120
F. Müller, Rerostraße 23.**Kneipp'sche Kur-Anstalt.**

10. Leberberg 10.

Aerztl. Leiter **Dr. Oudschans**, holl. Arzt des Kneipp-
Vereins zu Wiesbaden. 12308

Sprechstunden von 9—12 Uhr Leberberg 10.

" 2—4 Uhr Gr. Burgstrasse 16, 1.

Lager in

Bijouterien, Silberwaaren, Uhren,**Trauringen.**

Reparaturwerkstätte, Vergoldung, Versilberung.

Julius Rohr, Juwelier.

Das Geschäft besteht seit 1833. 13909

45. Jahrgang. 1897.

(Nachdruck verboten.)

Kropff,
Oberlieutenant und Bezirks-Commandeur.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

47. Kirchgasse 47.

